



# Stormarnsche Zeitung

„Für Ehre, Freiheit und Brot“

Gründungsweite 7 mal wöchentlich, Bezugspreis einjährig, Postgebühren durch Trägerin monatlich 2,20 RM, durch die Post 2,50 RM, plus 42 RM Postgebühren, Einzelnummer 15 Rpf., Sonntag 20 Rpf. Anzeigenpreis 35 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile, Konditionen siehe die 46 mm breite Millimeterzeile 1,50 RM. Adressänderung 30 Rpf., auswärts 75 Rpf. einschließlich Porto, Verlagsgeschäft: Verlagshaus: Lübeck, Poststr. 55/57, Fernruf: 55511. Geschäftsstellen: B a b O l d e s t r e, Lindenbühlstr. 13, Fernruf: 555, u. Bahnhofstr. 2, Fernruf: 555, Altonaerstr. 2, Fernruf: 555.

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 47

Dienstag, 16. Februar 1943

62. Jahrgang

## Elastische Abwehr, entschlossene Gegenstöße

Alle sowjetischen Durchbruchversuche vereitelt — Rostow planmäßig geräumt — Verstärkte Abwehr durch Frontverkürzung — Tapfere Niederfachsen am Ladogasee — Hauptmann Philipps 167. Abschub

Lübeck, 15. Februar. An der unerschütterlich standhaften Abwehr unserer Truppen sind bisher alle Umfassungs- und Durchbruchversuche der Sowjets, die an verschiedenen Brennpunkten mit ungewöhnlichem Masseneinsatz unternommen wurden, gescheitert. Besonders zwischen der Donmündung und dem Raum nördlich Rostow hat sich die Heftigkeit der Winterkämpfe verstärkt; hier erhöht der Feind seinen Druck durch ständigen Einsatz frischer Truppen ohne Rücksicht auf seine großen Verluste. Im Zuge der Operationen hat es sich als notwendig erwiesen, Rostow und Woroschilowgrad zum Zwecke einer Frontverkürzung zu räumen. Unsere Truppen haben alle militärischen Anlagen zerstört, alles wichtige Material abtransportiert und ihre verkrüppelten neuen Widerstandslinien bezogen. Durch diese seit geraumer Zeit vorbereiteten planmäßigen Bewegungen ist die Kampfkraft unserer Truppen ungechwächt, während sich die bolschewistischen Divisionen bei ihren Massenangriffen vor der Kette der deutschen Stützpunkte verbluten. Rostow hat wieder einmal den Besieger gewechselt, aber das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Auch an anderen Stellen der Front haben unsere Heeresverbände durch elastische Kampfführung und entschlossene

Gegenangriffe die Absichten des Feindes vereitelt. Niederfachsische, südwestdeutsche und bayerische Grenadiere liegen an ihrem heldenmütigen Widerstand zwischen Wolchow und Ladogasee wiederholte Sowjetangriffe scheitern. An der Peninsularfront sind im Kampf gegen feindliche Panzer allein im Abschnitt eines Armeekorps in den letzten fünf Tagen nicht weniger als 78 Sowjetpanzer vernichtet worden. Unsere Jäger brachten 19 feindliche Flugzeuge zum Absturz und Hauptmann Philipp, Träger des Eisernen Kreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz, errang hier seinen 167. Luftsieg.

Unterstützung erfolgreicher Infanterieangriffe in zwei Tagen allein vier Panzer, 16 Maschinengewehre und Granatwerfer, sowie 20 Geschütze und Panzerabwehrkanonen vernichtet, zwei Batterien niedergelassen und feindliche Marscheinheiten bis zu Bataillonsstärke sowie zahlreiche Fahrzeugkolonnen zerstört oder aufgerieben. Nördlich Rostow bildete ein Grenadierbataillon den Eckpfeiler, der eine Einbruchsstelle des Feindes nach Norden absperrte. Bei einem sowjetischen Umfassungsangriff wurde die Masse des Bataillons abgedrängt. Darauf griff der Führer des Bataillons den Feind an seiner stärksten Stelle, einer Säugelgruppe, an und warf die Bolschewiken. Nach dem Feind von dem Stoß erholte hatte, griffen die Kompanien den nördlichen Sperrriegel an und brachen zur befohlenen Linie durch. Im Abschnitt nördlich Drei führten unsere Stoßtruppen, die am Vortage die feindlichen Stellungen in 5 1/2 Km. Breite aufgebrochen hatten, ihr Angriffsunternehmen fort.

## Sieg der Selbsthilfe

Von Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt

Als Carl Rodbertus, einer der besten Streiter für die soziale Gerechtigkeit, 1839 die Absicht hatte, einen Artikel unter dem Titel „Was wollen die arbeitenden Klassen?“ zu veröffentlichen, wurde dieser mit der Begründung abgelehnt, daß die aufgezeigten Gefahren in der Entwicklung der sozialen Frage gar nicht beständen. Es war die Zeit, in der in Westdeutschland die Kinder in den Schulen Kartoffelschalen erbrachen, weil sie nichts anderes zu essen bekamen, und der preussische General von Horn die schlechten Rekrutierungsergebnisse mit der schlechten Ernährungslage der arbeitenden Bevölkerung begründete.

Die soziale Not ist und bleibt ein wesenseigenes Merkmal aller jener Staatsprinzipien, die sich aus dem materialistischen Weltbild entwickelt haben und wie der Liberalismus nur in der aktiven Handelsbilanz den Triumph ihrer Staatsauffassung oder wie der Bolschewismus in der entrechteten Persönlichkeit die Voraussetzung für den Weltkrieg ihrer Bahndeeen sehen. Seit 150 Jahren ist die soziale Frage das Kampffeld der Massen, ohne daß diese Frage einer gerechten Lösung zugeführt worden ist. Das ist auch die Basis geworden, von der aus das internationale Judentum bei allen Völkern seine zerlehnende Tätigkeit entfalten und Begleiter jener Weltentrände werden konnte, die als scheinbar letzte Beweismittel für Wert oder Unwert einer Gesellschaftsordnung dienen, dabei aber gleichzeitig das Aufkommen eines neuen Weltbildes verhindern.

Man muß diesen Rückblick vornehmen, um die Bedeutung einer Weltanbahnung zu begreifen, durch die das Schicksal der breiten Masse zum ersten Male Kernfrage einer neuen Ordnung, tragendes Moment eines Staatsprinzips geworden ist. Der Nationalsozialismus hat diesen natürlichen Ausgangspunkt für eine Weltordnung geschaffen, die aus der mythischen Sehnsucht des deutschen Volkes eine eruptive Kraft der Gestaltung herleitet. Wo Hoff, Unverständnis und Gleichgültigkeit regieren, hat der Sozialismus das Mitleid als Mittel der Beschwichigung benutzt, nimmt er dem Menschen die Kraft und den Stolz. Wo aber der wahre Sozialismus regiert, wo er nicht Phrasen, sondern Wirklichkeit ist, vollendet sich der Sinn des Lebens in der überzeugenden Kraft seiner Idee. Für uns Nationalsozialisten ist Sozialismus der moderne Ausdruck für eine Gemeinschaftsverpflichtung, die den einzelnen Volksgenossen als Teil der Gemeinschaft ansieht.

Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus haben Vierjahresplan und Erzeugungspläne das Vorfeld des Sozialismus bereinigt. Es gibt kein Strandgut der Arbeit mehr. Als Gradmesser der wirtschaftlichen Wiedergewinnung ist das Aufkommen der einzelnen Winterhilfswerte und die Verwendung der Mittel anzusehen, denn im Winterhilfswert offenbart sich der Widerhall des sozialistischen Apells durch den Führer. Zugleich sehen wir in dem Wandel der Verwendung der Mittel die Entwicklung vom Kampf gegen Hunger und Kälte zur biologischen Gesundheitspflege von Mutter und Kind und damit der deutschen Familie. In den ersten drei Jahren bewegte sich das Aufkommen des WHW um 360 Millionen RM. In dieser Zeit wurden für das Hilfswort „Mutter und Kind“ 7,3 Millionen Reichsmark aufgewendet. Dann aber begann die Verlagerung der Wohlfahrtsbetreuung auf die Volkspflege. Immer eindringlicher zeigt sich im Winterhilfswert des deutschen Volkes die Einheit des Denkens; es wird zum Symbol der deutschen Wiedergewinnung im Zeichen eines volksnahen Sozialismus.

Im letzten Friedens- und ersten Kriegsjahr steigt das Aufkommen des WHW auf 680 Millionen. Im gleichen Jahr werden bereits 343 Millionen dem Hilfswort „Mutter und Kind“ für den planmäßigen Ausbau aller der Gesundheit von Mutter und Kind dienenden Einrichtungen zugeführt. 1941 steigt das Aufkommen des WHW auf 1,2 Milliarden, und die Zuwendungen für das Hilfswort „Mutter und Kind“ betragen 701 Millionen Reichsmark. Hierzu kommen die Ausgaben für den Volksgesundheitsdienst, den Reichsmütterdienst, die Sommerarbeit der Hitlerjugend und sinnenprägende Ausgaben in Höhe von mehr als 81 Millionen Reichsmark. In dem uns aufgezwungenen Schicksalstempel greift ein hohler, krampfhafter Feind immer wieder zum Terror gegen die Zivilbevölkerung in der trügerischen Hoffnung, hier eine schwache Stelle zu finden. Die Mittel und Einrichtungen, die notwendig sind, um Mutter und Kind vor diesen feigen Anschlägen nach Möglichkeit zu schützen, werden zur Verfügung gestellt. Die starke Inanspruchnahme der Frauen in den Fabriken macht

Je entschlossener und je härter wir alle die Opfer auf uns nehmen, die ein solcher Krieg mit sich bringen mag, um so sicherer werden wir jenen Frieden erringen, den unser Volk erstrebt. Adolf Hitler

## Nicht viele Worte

12. Lübeck, 15. Februar.

Der tägliche deutsche Wehrmachtbericht ist sich in seiner Sprache immer gleich geblieben. Es werden nicht viel Worte gemacht. Knapp ist die Formulierung, präzise jede Angabe, kurz aber inhaltvoll die Einzelheit. Die größten Siege dieses Krieges konnten nicht länger, aber auch nicht treffender umschrieben werden, als es der DAW-Bericht tat. Gerade der Bericht auf eine langatmige Umschreibung hat ihm in aller Welt Geltung verschafft, gerade das rüchhaltige Bekenntnis zu den nackten Tatsachen des Kriegsverlaufes läßt niemand mehr an der Wahrheit zweifeln, die aus jedem der DAW-Berichte spricht.

Das deutsche Volk im besonderen versteht diese tägliche Sprache der obersten Kriegführung und es weiß genau, was hinter der knappen Formulierung im einzelnen an Kämpfen und heldenhaftem Einsatz steht. Es hat aus den kurzen Worten, mit denen unsere Erfolge gemeldet wurden, ebenso deutlich den Gang der Geschehnisse erkannt, wie es heute aus den knappen Sätzen des DAW-Berichts in taktische und strategische Notwendigkeiten unserer Kriegführung im Osten Einblick gewinnt, die durch das Geschehen des Krieges bedingt sind. Wenn heute Rostow und Woroschilowgrad genannt werden, so wissen wir, daß diese Namen uns sehr viel bedeuten. Aber über Gründen des Streitigen stehen im Augenblick die Erfordernisse, die sich aus taktischen Überlegungen und Entschlüssen ergeben, die eine Frontverkürzung ratsam erscheinen lassen, weil es nicht um den Augenblickserfolg, sondern in weitestem Sinne um den Erfolg überhaupt geht.

Dieser Erfolg ist in diesen Tagen und Wochen zunächst allein darin zu sehen, daß es uns weiterhin gelingt, dem Massenansturm der Sowjets Halt zu gebieten, jenen gewaltigen Einsatz zum Verbluten zu bringen, mit dem die sowjetischen Machthaber versuchen, die deutsche Front zu durchbrechen und aufzubrechen. Diese Absicht ist von uns klar erkannt, das geht aus dem ersten Satz des heutigen DAW-Berichts trotz ihrer knappen Formulierung deutlich hervor. Danach versucht der Feind mit immer neuen Verbänden, die er an die Stelle seiner ausgebluteten Truppen in die Schlacht wirft, durch Umfassungs- und Durchbruchoperationen zu einem entscheidenden Erfolg zu kommen.

Das muß unter allen Umständen verhindert werden. Auch in harten Tagen sind große Entschlüsse notwendig und wenn die militärische Führung sich entschied, Rostow und Woroschilowgrad um des höchsten Zieles willen preiszugeben, so ist daraus nicht etwa der Entschluß zu einem leichten Verzicht zu sehen, vielmehr der Wille, durch die Preisgabe selbst preisgemäßig weichtlicher Orte die Widerstandskraft der Front im allgemeinen zu stärken und allmählich den Sowjets auf der verkürzten Linie ein gebietendes Halt zu geben.

Dieses Halt kommt bereits in den Erfolgen unserer beweglichen Kampfführung zum Ausdruck. Sie ist gewiß nicht ohne Gebietsverluste möglich gewesen, aber sie hat bisher doch ihr eigentliches Ziel erreicht: den Massenansturm der Sowjets unter ungeheuren feindlichen Verlusten an Menschen und Material an irgend einem Punkte sich tollausen zu lassen, ihn aufzuzwingen und abzuwehren, ohne daß er sein Ziel, die deutsche Front zu durchstoßen, zu erreichen vermochte.

Denn bis zum heutigen Tag steht die deutsche Front vom Norden bis zum Süden als zusammenhängende Barriere vor dem europäischer Raum. Diese Tatsache, die die großen Worte des DAW-Berichts deutlich erkennen lassen, ist entscheidend!

## Schwere Sowjet-Verluste am Kuban

Berlin, 15. Febr. Die seit Tagen bei Noworossisk andauernden harten Kämpfe brachten den Bolschewiken am 14. Februar erneut schwere Verluste. Besonders erbittert wurde gerungen, als unsere vordringenden Truppen in gleichzeitig anlaufende Gegenangriffe des Feindes hineinstießen. Obwohl die Sowjets mit starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Fliegern ihre Infanterie unterstützten, brach ihr Ansturm blutig zusammen. An den Vorbergen des Kautajus südwestlich Krasnodar blieb es ruhig. Nach dem Scheitern ihres letzten großen Angriffs, bei dem fünf sowjetische Divisionen und ebensoviele Brigaden am zähen Widerstand unserer Truppen abprallten, waren die Bolschewiken bisher nicht in der Lage, ihre schweren Verluste zu ersetzen, die an diesem Frontstück allein über 4000 Tote, an die 1600 Gefangene und rund 200 Maschinengewehre und Granatwerfer betrug.

Hart trafen unsere Gegenschläge den Feind am oberen Donez und im Raum von Kurl. Dort hat eine Flakampfgruppe der Luftwaffe unter

Ritterkreuzträger Hauptmann Trentl bei der Unterstützung erfolgreicher Infanterieangriffe in zwei Tagen allein vier Panzer, 16 Maschinengewehre und Granatwerfer, sowie 20 Geschütze und Panzerabwehrkanonen vernichtet, zwei Batterien niedergelassen und feindliche Marscheinheiten bis zu Bataillonsstärke sowie zahlreiche Fahrzeugkolonnen zerstört oder aufgerieben.

Nördlich Kurl bildete ein Grenadierbataillon den Eckpfeiler, der eine Einbruchsstelle des Feindes nach Norden absperrte. Bei einem sowjetischen Umfassungsangriff wurde die Masse des Bataillons abgedrängt. Darauf griff der Führer des Bataillons den Feind an seiner stärksten Stelle, einer Säugelgruppe, an und warf die Bolschewiken. Nach dem Feind von dem Stoß erholte hatte, griffen die Kompanien den nördlichen Sperrriegel an und brachen zur befohlenen Linie durch. Im Abschnitt nördlich Drei führten unsere Stoßtruppen, die am Vortage die feindlichen Stellungen in 5 1/2 Km. Breite aufgebrochen hatten, ihr Angriffsunternehmen fort.

## Sinnland entschied sich erneut für Nyti

Wiederwahl mit 269 von 277 Stimmen — London zeigt seinen „Unwillen“

Drahtmeldung unseres Vertreters

12. Helsinki, 15. Februar. Seit Monaten bemüht sich der englische Rundfunk sowie die Presse in den Feindstaaten und zum Teil in den neutralen Ländern, der Wahl des finnischen Staatspräsidenten das Ansehen einer Entscheidung darüber zu geben, ob Finnland weiter an der Seite seiner Waffenbrüder verharren werde, oder ob es nach der Wahl des neuen Präsidenten und der ihr folgenden Regierungsumbildung einen Weg aus dem Krieg heraus einschlagen werde. Staatspräsident Dr. Ryti ist in den letzten Wochen von gegnerischer Seite immer häufiger und immer hemmungsloser als Exponent der finnischen Kriegspartei und als Hauptvertreter jener Richtung der finnischen Politik angesprochen worden, die durch das Zusammengehen mit dem Großdeutschen Reich und seinen Verbündeten Finnlands Zukunft aufs Spiel setze. Die Antwort auf diese Verleumdungen der Brunnenergüßung ist deutlicher ausgefallen, als irgendwo im Ausland erwartet worden ist. Von 277 gültigen Stimmen der Wahlmänner vereinigten sich 269 auf den bisherigen Staatspräsidenten.

Das finnische Volk hat das Ergebnis dieser Wahl mit tiefer Genugtuung aufgenommen. Es

weiß, daß auch in den kommenden zwei Jahren der Präsidentenschaft Risto Rytis Finnlands Lebensrecht und Zukunft unter Einsatz aller Mittel in unbedingtem Entschlossenheit gesichert werden.

England hat die Nachricht von der Wiederwahl Rytis zum finnischen Staatspräsidenten mit vernehmbarer Unwillen und kaum verhohlener wütender Enttäuschung aufgenommen. Eine kurze offizielle Londoner Mitteilung besagt, diese Wahl bedeute also, daß Finnland seine Politik nicht zu ändern, sondern an der militärischen Zusammenarbeit mit Deutschland festzuhalten gedenke. Die wahren englischen Gefühle gegenüber Finnland äußerten sich in Beschimpfungen und Verleumdungsverfälschungen. Nachdem man schon während der letzten Tage in den Hauptstädten der plutokratischen bolschewistischen Liga erkannt hatte, daß der mit Nachhilfe „neutraler“ Freunde Finnlands geführte Druckversuch zur Erpressung eines Sonderfriedens mit völliger finnischer Unterwerfung unter die Sowjetunion fehlergefallen war, ließen die Sowjets noch eher als ihre angestrichelten Verbündeten die Maske fallen, indem sie in der Nacht und am Montagmorgen, zur Zeit des Wahlalters, Luftangriffe gegen Helsinki richteten.

## Europa ist eine lebendige Realität

Reichsminister Alfred Rosenberg sprach in Nürnberg über den Sinn dieses Krieges

Drahtbericht unseres Vertreters

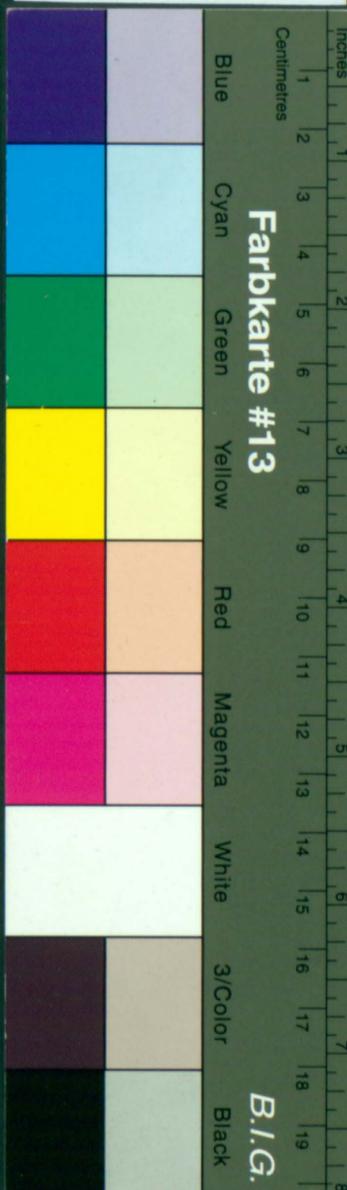
10. Nürnberg, 15. Februar. Im Rahmen einer Kundgebung, die zu Ehren der Gefallenen von Stalingrad auf dem Adolf-Hitler-Platz in der Stadt der Reichsparteitage stattfand, und an der rund 60.000 Menschen teilnahmen, sprach Reichsminister Reichsleiter Alfred Rosenberg über das große Kriegsgeschehen, über Sinn und Endziel dieses Krieges. „Kriege können“, führte er dabei aus, „sinnlos geführt werden für die Interessen einzelner Dynastien. Es gibt jedoch auch Kriege, die geführt werden müssen für die Verteidigung eines ganzen Geschlechts und die Freiheit seiner Zukunft. Das Schicksal unserer Generation hat nicht Frieden, sondern Kampf geheißen. Wir stehen in diesem Kampf unter einem Geheiß der Geschichte, nämlich dem, daß große Schöpfungen auf dem Gebiete der Kultur nur selten die Kinder bürgerlicher Zufriedenheit sind, sondern im Gegenteil Denkmäler der Erprobung und Bewährung.“

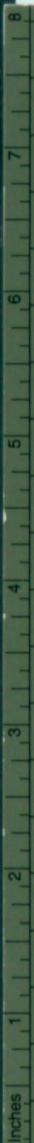
Europa ist für uns heute eine lebendige Realität geworden. Es ist nicht mehr abstraktes Abendland, zusammengekehrt aus verschiedenen Kräften, die sich zum Teil gegenseitig aus-

schließen. Für dieses Europa stehen unsere Truppen mit den Verbündeten Seite an Seite im Osten. Was würde aus Deutschland werden, wenn dieser Kampf sich auf unserem Boden abspielen würde. So wie unsere Gegner sich mit den Extremisten des vergangenen Staates, die wir hinausgeworfen haben, verbinden, so verbindet uns gegen die Kräfte der alljüdisch-bolschewistischen Weltpest der unbedingte Wille zum Sieg.“

Es geht um die Aufgabe der Sicherung aller, der Sicherung der Nahrungsfreiheit und der Rohstofffreiheit des europäischen Kontinents. Wir können überzeugt sein, daß dieser Krieg der letzte europäische Krieg sein wird. Es ist der Krieg für einen langen Frieden. Als Sieger aber werden wir dafür sorgen, daß es auf diesem Kontinent keine Koalitionen mehr gibt, die diesen Frieden jemals töten könnten. Der kommende deutsche Friede soll ein Friede des Aufbaues aller schöpferischen Mächte sein. Dafür kämpft heute unsere Wehrmacht mit allen ihren Verbündeten. Der Sieg am Ende aber ist die Ernte eines Jahrtausends.“

Kreisarchiv Stormarn V7





den Ausbau von Dauer- und Hilfskindertagesstätten sowie der Erntelindergärten zu einer Selbstverständlichkeit. Nehmen wir den Höchststand der Einrichtungen, so stehen 10 829 Kinder- und Jugendtagesstätten im Jahre 1938 27 189 im Jahre 1941 gegenüber. Heute stehen in ihnen eine Million Plätze für das Kleinkind zur Verfügung. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Ausbau während des Krieges von den beschränkten Baumöglichkeiten und der notwendigen Ausbildungszeit des Fachkräfte-Nachwuchses abhängig ist. Auch die Kinderlandverschickung wurde auf das größtmögliche weiter entwickelt, obgleich durch die Umwandlung eines großen Teiles der Heime in Lazarette gerade dieser Aufgabe der Volkspflege besondere Schwierigkeiten entgegenstanden. Durch die Reichszentrale „Landaufenthalt für Stadtkinder“ sind einschließlich der „Erweiterten Kinderlandverschickung“ im Jahre 1941 rund 975 000 Kinder in Erholung gekommen.

An den Hilfsstellen Mutter und Kind ist ein weiterer Beitrag der Volkspflege von großer Breitenwirkung zu sehen. Diese Einrichtungen wiegen um so schwerer, als eine große Zahl von Vätern heute in den Lazaretten tätig ist und die Betreuung der Zivilbevölkerung nicht im gewohnten Umfang möglich ist. Die Zahl der Besuche in den Hilfsstellen gibt hieron ein Bild. 1938 waren es 3,8 Millionen Besuche, die in diesen Einrichtungen gezählt wurden, 1941 dagegen 10,3 Millionen Besuche.

Diese Arbeit, die sich nicht zuletzt auch auf die Aufgaben der Jugendhilfe, den Ausbau der Schwesternschaft und zahlreiche Sondergebiete erstreckt, ist nur durch den freiwilligen Einsatz politisch denkender Volksgenossen möglich gewesen. Ihnen gebührt in erster Linie der Dank des Volkes. Sie haben die Erkenntnisse der Nachkriegszeit in die Möglichkeiten einer vom ganzen Volk getragenen Selbsthilfe überführt und in die letzten Winkel des Reiches getragen. Sie brachten ihre ihm mal bessere Freizeit zum Opfer, sie sorgten bei allen Sondermaßnahmen für die peinlich genaue Durchführung aller Aktionen. Sie garantierten die Verteilung der Lebensmittelkarten und standen überall zur Verfügung, wo es galt, durch den Krieg bedingte besondere Notstände zu überwinden. Diese freiwillige Mitarbeit ist aber selbstverständlich auch von allen Nachkriegskräften getragen worden, von den Ärzten und Schwestern, den Angehörigen der NS-Frauenenschaft, der Hitler-Jugend, den Gliederungen und angeschlossenen Verbänden der NSDAP.

So stellt sich das ganze Volk im Krieg schützend vor die Gesundheit von Mutter und Kind. Nach dem hart erkämpften Siege aber wird das deutsche Volk sich nur noch entschlossener zum Sozialismus bekennen, und die NSDAP wird für alle Zeiten der Orden sein, der die Menschenführung nach dem Geleis ihrer Entscheidung sichert.

Generalleutnant Fischer gefallen

Der frühere Curtiner Bataillonskommandeur starb in Tunesien den Heldentod

Berlin, 15. Febr. Bei den Kämpfen in Tunesien starb am 1. Februar der Eichenlaubträger Generalleutnant Wolfgang Fischer als Kommandeur einer Panzerdivision in vorderster Linie den Heldentod. Noch als Oberst wurde er für seinen Anteil an der Erzwingung des Massüberzuges und bei der Einnahme von Calais im Juni 1940 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Auf dem Kriegsschauplatz in Tunesien erlangte General Fischer an der Spitze seiner Divisionen so entscheidende Erfolge, daß ihm der Führer als 152. Soldaten der deutschen Wehrmacht am 9. Dez. 1942 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh. Zu Beginn der Kämpfe in Tunesien war es General Fischer gelungen, durch den Sieg von Tebourba den tunesischen Stützpunkt zu sichern. Seine entschlossene und fähige Führung verhinderte den Durchbruch des Gegners nach Bizerta.

Generalleutnant Fischer wurde als Sohn eines Arztes am 11. Dezember 1888 in Carolath, Kreis Jrenstätt, geboren. Nach dem Besuch des Realgymnasiums Eilenburg trat er als Fahnenjunker bei dem 5. niederschlesischen Inf.-Regt. 154 in Jauer ein. Am ersten Weltkrieg nahm er als Kompanieführer und später als Brigadestabsadjutant teil. Nach Verwendung in den verschiedensten Dienststellen, u. a. als Bataillonskommandeur in Curtin, führte er ab 1938 als Oberst und Kommandeur das Inf.-Regt. 69 in Hamburg.

Thomas Torsten Roman von Rudolf Ahlers

Copyright by Georg Westermann.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er schalt sich einen Narren und sah wieder das leicht gerötete Gesicht des Mädchens vor sich, wie es sich über das Plättchen beugte und bei seinem Eintreten hell, frisch, froh und angriffs-lustig aufgeblickt hatte, während sie den Kopf nach hinten warf, die Wade zu ordnen, die sich von dem dunklen Haar gelöst hatte.

Wie hat das Leben nicht in dieses Gesicht gezeichnet, aber die großen Augen, das Lächeln des derbegezeichneten Mundes verrieten einen unbändigen Lebenshunger. War er nicht — voll erblüht, aufgeschlossenen — wie eine Schale, gereicht zum Trunk? Hieß der zärtliche Schwung der festen Schultern nicht Aufforderung, die Hände um diese Arme zu legen, den Augenblick festzuhalten, um sich gedankenlos in das Licht dieser Augen zu verlieren?

Der Einsame lächelte. Am Fenster stehend, sah er später die Kleine Lydia eilig mit schnellen Schritten in ihrem hellen Sommerkleid über die Straße wehen. Glücklich — dachte er, und als sie aufblickend verflohen den Kopf nach seinem Fenster wandte, hob er lächelnd die Hand zum Gruß.

Klang dann später die getragene Weise eines Vektorians, die ihn stets traurig stimmte, vom Hof herauf, so tanzte die unbeschwertere Melodie jenes Liedes, das Lydia gesungen, leichtes Fußes darüber hin. Er mußte an das Mädchen denken, deren Frische und Frohsinn weder der staubige Alltag noch unnütze Gedanken stören konnten.

Der Gleichschritt der Tage und Wochen ver-wichtete allmählich auch dieses flüchtige Bild.

„Haben Sie Sorgen, lieber Torsten?“ fragte eines Morgens ein wenig unermittelt, doch mit erzierterem Tonfall der Oberingenieur der Abteilung und trat zu dem Angeredeten aus Fenster.

England sieht sich vor einem Wegekreuz

Die folgende Erörterung zu der Lage im Osten — Beschleunigte Aktion gefordert

Traktatmeldung eines britischen Vertreters

hw. Stockholm, 15. Februar. Die Vorgänge im Osten haben London in Fieber versetzt. Die englischen Führer des gigantischen Ringens verlieren allmählich, wie sich schwedische Beobachter ausdrücken, geradezu den Atem, sie kommen aus dem Konzept, extemporieren, werden immer fähiger und fürchten, den Einsatz zu verpassen. All das hat seine guten Gründe. Die Engländer haben bisher wie manche anderen Anrainer des europäischen Raumes bei ihrer ganzen Haltung darauf spekuliert, Sowjetrußland und Deutschland sollten sich gegeneinander abnutzen und so fest ineinander verbeissen, daß sie für die Umwelt ungefährlich würden. Jetzt taucht zum ersten Mal vor der immer etwas beschränkten britischen Phantasie das Problem auf, wie man sich verhalten sollte, wenn etwa der Bolschewismus, so wie es Stalin im Gegensatz zu den angelsächsischen Mächten stets gewollt hat, der unbefruchtete „Allerherrlicher“ Europas, des Nordens und des nahen Ostens sein werde.

Zwei Gruppen sehen sich in England gegenüber: die eine ist der Ansicht, man habe mehr denn je Anlaß, die eigenen Kräfte für eine künftige kriegerische Auseinandersetzung mit dem jetzigen Sowjetischen Verbündeten in Reserve zu halten. Englische Zeitstreifen sprechen bereits von der Alternative, entweder müsse die Sowjetunion als allein übrigbleibende Großmacht Europas anerkannt oder ein neuer Krieg ins Auge gefaßt werden. Die andere Gruppe, die sich in Cabablanca durchgesetzt zu haben scheint, geht davon aus, die Plutokratie müßte wenigstens versuchen, durch sofortige, wenn auch geringe, Teilerlösnisse einen gewissen militärischen Einfluß auf die europäische und Weltentwicklung sicherzustellen.

Die Ruhe nach Beschleunigung der militäri-

chen Vorbereitungen gegen das Feindland wachien, so lagen schwedische Berichte aus London, plötzlich zu einem Ort an. Die vorher so Vorsichtigen, die vor jeder Wahrsagerei warnten, sind jetzt beinahe die Eifrigsten, weil sie am meisten die Sorge plagt, zu spät zu kommen. Typisch ist die „Daily Mail“. Sie erklärt plötzlich, der Tag der „anglo-amerikanischen Aktion“ dürfe keine Stunde länger als nötig hinausgeschoben werden. Sie verrät geradezu Unruhe vor der Möglichkeit, England und die U.S.A. könnten womöglich „den Anschlag verpassen“.

Gering sind die Stimmen, die angesichts der Vorgänge im Osten immerhin auf einige überraschende Momente hinweisen, beispielsweise auf das Fehlen von Gefangenenzahlen in den sowjetischen Armeeberichten oder auf die gewaltigen Zerstörungen in den jetzt neu umstrittenen Gebieten. Daß Kiew vollkommen in Trümmern liegt, geben sogar Darstellungen der Londoner Presse zu. Vor allem vergessen die Engländer aber folgendes: 1. daß von deutscher Seite zur Zeit im Osten ungefähr die gleiche Strategie einer beweglichen Kriegführung über große Räume befolgt wird, die bisher von den Engländern bei ihrem bolschewistischen Verbündeten als Ausfluß höchster Weisheit und Vertrautheit mit diesen Räumen gerühmt wurde; 2. daß es von wirtschaftlichem Nutzen sein kann, Landwirtschaftliche Gebiete im Sommer oder Herbst zu erobern, wenn hier noch eine Ernte wartet, was im Februar schwer möglich ist; 3. daß industrielle Gebiete, deren Eroberung für Deutschland von Bedeutung sein mußte, um den Sowjets wertvollste Produktionsquellen zu entreißen, in zerfallenen Zustand für die Sowjets keinerlei Wert besitzen.

Von 12 Boston-Bombern kehrte keiner zurück

Deutsche Jäger in Tunesien — Yankee fliehen in die höchsten Wolken

Von Kriegsberichterstatter Anton Müller-Engstfeld

rd. Tunesien, 15. Februar. Alarm! Ueber dem Flugplatz heult die Alarmtrommel. Mit wehenden Ärmeln streben die Araber, die auf dem Flugplatz mit Bauarbeiten beschäftigt sind, in die offenen Felder. Ihre roten Feze überfärbt wie Radieschen die grünen Hügel. Ueber die Apfaltsbahn aber brausen die deutschen Jagdflugzeuge wieder zum Alarmstart, heute schon zum dritten Male. Minuten später sind die Amerikaner über uns. In gewaltigen Höhen ziehen sie heran, aus vielen tausend Metern werfen sie seit Wochen ihre Bombenlast ungezielt und planlos in die Araberbesiedlungen und in die französischen Wohnviertel der nordafrikanischen Städte.

Auch heute gilt der Angriff der 20 Feindflugzeuge, um die ihre Jäger Bogen und Kreise aus weißen Kondenzstreifen ziehen, nicht unermessen. Wie wir später erfahren, haben sie ihre Bomben über dem Hafen von Bizerta abgeworfen. Der Amerikaner wehrt sich in den Luftkämpfen

mit deutschen Jagdflugzeugen erbittert und entschlossen. Seine Abwehr ist stark. Die Überlegenheit der deutschen Jäger aber begründet sich auf ihren langen Kampferfahrungen, ihrem schneidigen Angriffsgeist und ihrem erprobten fliegerischen Können. Die Amerikaner haben sich hier eines Jagdverbandes zu erwehren, der bisher an allen Fronten des Krieges 2733 Luftstöße erzielte. Einen wirklichen „Schlagenden“ Beweis für den Überlegen und erprobten deutschen Fliegergeist lieferten die Jäger über Tunesien vor wenigen Wochen, als sie aus einem geschlossenen angreifenden Kampffliegerverband ein Flugzeug nach dem anderen zu Boden schickten. Kein einziger der zwölf Boston-Bomber kehrte zu seinem Abflughafen zurück.

Am härtesten und eindeutigsten aber drückt sich der erfolgreiche Kampf dieses deutschen Jagdverbandes im neuen Kampfraum und gegen den neuen Gegner in der italienischen Ziffer von rund 150 Abschüssen aus, die in nur zwei Monaten über Tunesien erzielt wurden.

Alarm im Donauraum

Die Stimme der Grenzvölker Europas

Berlin, 15. Febr. Die erneute Moskauer Forderung auf Besatzungen hat im Donauraum wie ein Alarmjuch gewirkt, denn nicht nur in Budapest weiß man, daß Besatzungen nur ein Sprungbrett ist. Mit dem Griff nach der Bukovina würden die Sowjets schon vor der ungarischen Tür stehen, mit dem Aufmarsch am Donaudelta würde schon die bulgarische Dobrußjagrenze im Feuer der sowjetischen Geschütze liegen. Im Dreieck Bulgare — Sofia — Budapest sollte sich heute niemand mehr jener isolierten Selbstgenügsamkeit hingeben, die bis 1941 Mode war, als man glaubte, den bolschewistischen Imperialismus mit der Auslieferung von Besatzungen zu Friede gestellt zu haben. Das Bewußtsein, Grenz-völkern Europas zu sein, breitet sich überall im Donauraum aus, am stärksten ist es in Rumänien

vertreten, das unmittelbar schon bitter unter dem Bolschewismus leiden mußte. Einmütig wendet sich die bulgarische Presse gegen die drohende sowjetische Gefahr. „Curentul“ legt eine ganz nüchterne Rechnung vor. Moskau verlangt die Kontrolle über Rumänien. Nach den furchtbaren Erfahrungen, die Europa in den baltischen Staaten sammeln mußte, bedeutet dies eine völlige Kastration aller Souveränitätsrechte. Erschickungen und Deportierungen sind die Folge, selbst die Salonboschewisten und die Angalophilen werden nicht geizig. Nach den Hinneuerungen, die in Besatzungen von den Sowjets vorgenommen wurden, muß man somit für das ganze Land mit 1½ Millionen Rumänen rechnen, die sofort das Opfer der Bolschewisten werden. Keine Stimme könnte sich erheben, um zu beweisen, daß diese blutige Rechnung unrichtig wäre, denn es gibt keine Hoffnung mehr auf Leben und Eigentum, wenn der Bolschewismus in den Donauraum eindringen würde.

Der Wehrmachtbericht

Unerkürterlicher deutscher Widerstand im Osten

Führerhauptquartier, 15. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Feind verfuhr an der Dniestr mit immer neuen Verbänden, die er an Stelle seiner ausgetriebenen Truppen in die Schlacht wirft, durch Umfassungs- und Durchbruchoperationen zu einem entscheidenden Erfolg zu kommen. Die deutschen Armeen machen durch unerhörten Widerstand, elastische Kampfführung und entschlossene Gegenangriffe die Abicht der Sowjets zunichte und fügen dem Feind stets von neuem schwerste Verluste zu. Die bei Komorossij und an einigen anderen Stellen des Kuban-Brückenkopfes vorgebrachten Angriffe des Feindes wurden unter hohen blutigen Verlusten abgeeschlagen.

Die Winterkämpfe zwischen der Don-Mündung und dem Raum nördlich Kursk nahm wieder an Heftigkeit zu. Der am mittleren Donez in das eigene Hintergelände vorgeschobene feindliche Kavallerie-Verband wurde von seinen rückwärtigen Verbindungen abgetrennt und geht seiner Vernichtung entgegen. Im Zuge der Absehbewegungen aus dem Donezgebiet auf die vorgesehene verteilte Verteidigungsstellung wurden planmäßig und ohne Behinderung durch den Feind die Städte Kowtow und Woloschilowgrad geräumt.

An der Front zwischen Wolchow und Ladoga-see und vor Leningrad griff auch gestern der Feind auf breiter Front an. Die Angriffe brachen im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zusammen. Fliegerverbände der Luftwaffe fügten trotz schwieriger Wetterlage den feindlichen Angriffsstruppen empfindliche Verluste zu und schossen über diesen Kampfräumen 19 feindliche Flugzeuge ab. An der Kronstadt-Bucht schlug eine Marine-Küstenbatterie einen feindlichen Angriff ab.

An der nordafrikanischen Front herrschte gestern lebhafteste Spätkampftätigkeit. Tiefangriffe der Luftwaffe richteten sich wirkungsvoll gegen feindliche Panzer, Geschütze und Kraftfahrzeugansammlungen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 11 Spitzre ab.

In der Straße von Doner wurde ein Verband leichter feindlicher Streitkräfte, der sich Kap Grisnez näherte, durch das Feuer einer Marine-Küstenbatterie getrieben. Britische Flugzeuge waren in den geitrigen Abendstunden auf einige Orte in Westdeutschland, zum größten Teil auf Dörfer, Spreng- und Brandbomben. Die Beobachtung, vor allem in Köln, hatte Verluste. Es entstanden Brandschäden vorwiegend in Wohnvierteln. Acht der angreifenden Bomber wurden abgeschossen, vier weitere feindliche Flugzeuge am Tage an der Kanalmitte zum Abwurf gebracht.

Stalingradkämpfer ausgezeichnet

Berlin, 15. Februar. Der Führer verlieh wegen ihrer hervorragenden Tapferkeit weiterhin folgenden Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der 6. Armee das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Major d. R. Hans Bohnecamp, Abteilungscommandeur in einem Artillerie-Regiment, Major d. R. Fritz-Boadim Freiherr von Rossmann, Abteilungscommandeur in einem Artillerie-Regiment, Oberwachtmeister Eduard Müller, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung, Wachtmeister Josef Galle, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung, Obergeleiter Fritz Kette, Grenpführer in einem mot. Grenadier-Regiment, Gefreiter Friedrich-Wilhelm Magerfleisch, geb. in Reimstorf (Wiedenburg).

1000. Feindflug Oberltn. Andels

Berlin, 15. Febr. Ritterkreuzträger Oberleutnant Hans Ulrich Andels, Flugzeugführer in einem Sturzkampffliegerverband, führte dieser Tage seinen 1000. Feindflug durch. Er ist der erste deutsche Flieger, der diese hohe Zahl erreicht hat. Von seinen vielen Erfolgen ist die Verleitung zweier Kreuzer besonders zu erwähnen. Reichsmarschall Göring sandte an Oberleutnant Andels ein Anerkennungsdiplom. Darin beglückwünschte er den tapferen Offizier zu seiner bewundernswürdigen Leistung und sprach ihm für diesen Beweis höchster Einsatzfertigkeit und unbändigen Angriffswillens, mit dem er aßen Kameraden der Luftwaffe ein leuchtendes Vorbild gegeben hat, seinen Dank und seine besondere Anerkennung aus.

Er war ein freundlicher, etwas in sich gefehrter Mann, und beide, Thomas und er, hatten zuweilen im Gefühl gegenseitiger Zuneigung bei einer Tasse Kaffee im unverbundenen Gespräch zusammengesessen.

Thomas stuzte und blickte den Fragenden erstaunt an.

„Sa, sehen Sie, Torsten, da ist ein Fehler in Ihrer Kranberechnung unterlaufen. Sie haben bei den Greiferteilen ein — zu teures Material in Anrechnung gebracht. Der Direktor läßt Sie zu sich bitten. Das wäre das Sachliche, das Sie in Ordnung bringen werden. Wichtigster — verzehnen Sie — ist mit den Privaten. Zuweilen nämlich, wenn ich Sie in den Bauen auf dem Dach allein hin und her laufen sehe, den Blick starr ins Weite gerichtet, ja, Torsten, da denke ich: Verlaß! irgendwie. Mechanik. Ueberwindung irgendeiner Sache hier —“, der Sprecher wies aufs Herz, „Belaubung durch Betätigung ohne Anteilnahme.“

Thomas lächelte und schüttelte den Kopf. „Nein, nicht lächeln. Es nützt nichts. Ich weiß, würde man Sie jetzt von Ihrem Zeichentisch weg vor den Sekretären einer Druckerei stellen, so würden Sie mit dem gleichen ruhigen und abwesenden Gesicht dort fortfahren. Hinter diesem Gesicht steht etwas. Ich will es nicht wissen. Es geht mich nichts an. Aber — seien Sie nicht böse, es ist schade um Sie, Torsten. Die Zeit ist reich an Möglichkeiten, gerade diese Zeit, die sich in Wehen windet, das Neue zu gebären, das wir noch nicht kennen. Und ich meine, die Gegenwart — verpflichtet heute. Es brauchen keine Krankonstruktionen zu sein.“

„Unfinn, lieber Doktor.“ Thomas reichte dem anderen abgewendet schnell die Hand und suchte seine Papiere zusammen, um nach Ueberprüfung der Unterlagen den langen mit Kinoscum belegten Gang gemessenen Schrittes entlang zu gehen, bis er im Privatfonton des Direktors vor dem Spiegelbild polierten Schreibtisch stand.

Der Gewaltige, ein dicker Mann mit schwerfälligen Bewegungen seiner kurzen Gliedmaßen, rückte die goldene Brille über die fleischige Nase

und müfferte nach halberückblatter mürrischer Begrüßung den Eintretenden eine Reihe. Dann wies er mit kummerer Gehe auf einen Stuhl. „Ich muß um genaueres Arbeiten bitten, Herr Torsten. Dilettanten kann ich nicht gebrauchen!“ Die Stimme, flig und verschommen, hatte Milde, sich von den Lippen eines verletzten ausdruckslosen Gesichtes zu lösen. Der massige Körper lehnte sich schwerfällig in den knarrenden Lehnstuhl zurück, und die erhobene fleischige Hand fiel mit einem klappenden Geräusch auf die Tischplatte zurück. „Ihre Kalkulation weist keinen Gewinn auf.“

„Das ist ein — Irrtum, Herr Direktor. Die Preise entsprechen einem Material, das größere Haltbarkeit verbirgt.“

Thomas reichte die Papiere hinüber. Die ringförmige, didingeringe Hand hob sie mit verächtlicher Gebärde beiseite. Gewinn? Das nennen Sie — Gewinn, die Lampen zwölf Prozent? Haltbarkeit? Sollen Ihre Greifer ewig halten? Wo bleiben die Nachbestellungen? Wir haben zu — verdienen. Das bin ich meinen Aktionären schuldig. Ich bitte, das Wort Rentabilität in Ihre Gedanken zu hämmern. Verzehnter. Weltfremde Köpfe kann der Betrieb nicht verdauen!“

„Preis und Ware verlangen auch heute ein angemessenes Verhältnis, Herr Direktor. Ich jedenfalls habe das nicht gelernt!“

Einen Augenblick war es still im Raum. Hinter den gepolsterten Doppeltüren häuteten die Schreibmaschinen. Thomas sah, wie sich das Gesicht des andern langsam zu röten begann. Er spürte den kalten fliehenden Blick. Reptil — dachte er für den Bruchteil einer Sekunde und blidte sehr hochmütig in den schmalen Spalt der halbgeschlossenen Augen, die die Brillengläser grotesk verzerrten. Ein verächtliches Lächeln weitete den häßlichen Mund.

„Ich habe keine Zeit für Ihre besonderen Meinungen, mein Herr! Im übrigen vergessen Sie nicht, daß Sie hier nicht der zukünftige Leiter einer Werft, sondern lediglich — ein bezahlter Angestellter sind, der zu tun hat, was man ihm sagt!“

„Dann, Herr Direktor...“ Thomas war an den Rand des Tisches getreten, er ließ die zusammengestrampfte Faust mit leichtem hartem Geräusch auf die Platte fallen.

„Dann...?“ Die Frage troh höhnisch auf ihn zu, ein geringfügiges Lächeln begleitete sie.

Thomas schweig. Er hatte die Augen geschlossen. Er vollendete den Satz nicht. Klisch schnell — zwischen zwei leidenschaftlichen Schlägen seines Herzens — sah er das Haus seines Vaters vor sich. Er hielt die Kante der Tür in seiner Hand und vermochte sie nicht widerzudrücken. Er wandte den Fuß, und vor ihm stand grau und leer die Zeit. Tage, Wochen, Monate schossen zusammen wie Stäbe, die sich um ihn stellten. Er fand nichts, sie in Aufbruch und Befreiung zu durchbrechen. Er lief hinter dem Gitterwerk hin und her...

Seine Hand entspannte sich. Er trat zurück. „Es ist nichts, Herr Direktor“, sagte er tonlos und verließ das Zimmer.

Ein lichtloser Himmel spannte sich über Stadt und Strom. Die Wolken zogen niedrig. Ihre Ränder zerfielen der Sturm, der den Regen im schrägen Fall prasselnd durch die Straßen jagte. Die Menschen eilten schneller als sonst ihres Wegs, mühsam und verdoffen gegen Wind und Regen kämpfend. Ein freundlicher Tag, der grämlich ohne Licht und Farbe durch die regennassen Straßen schlich.

Thomas hatte in der Bibliothek in den Zeitschriften geblättert. Er liebte den stillen Raum mit den lautlosen Teppichen, mit dem stillen Kräulein auf dem erhöhten Podium, das freundlich darüber wachte, daß niemand der anwesenden Leser sprach — und nur im Flüster ihrer Ausrufe gab. Die Geräusche der Straße drangen gedämpft in diese wühlende Ruhe, und warf der Wind mit harten Stößen den Regen gegen die Fenster, so wurde dadurch das Gefühl stiller Geborgenheit noch besonders betont. Dieser Raum war wie eine abgeschlossene Insel im lauten Strom der Tage.

(Fortsetzung folgt.)



Amliches

1. Auf Grund der Verordnung des Generalvollmachtigten für den Kreis Stormarn vom 27. Januar 1943 (St. 1) über die Werbung...

Die Werbung hat auf einem Formblatt zu erfolgen. Die Angabe der Normblätter erfolgt alsbald durch die Politischen Leiter...

Kreis Herzogtum Lauenburg
Auf von Schweinen zu Hauschlachtungsstellen. Die Hauschlachtung...

Versteigerungen
Gr. landw. Auktion in Kethjohnde am Dienstag, 23. 2. 43, Anf. 10 Uhr...

Unterricht
Unterricht in der Kunst- u. Tischschneiderei...

Verloren u. Gefunden
13. 2. in Quolinie 6 v. Zehrlina geg. 17.00 Uhr Geldbörse in ca. 50...

Geschäftsgesuche
Zweck der Buchh. Hotel od. Gastwirtschaft m. einig. Zimm. und Grundst. zu ff. ge. Erbitte Ang. auch ohne vorläuf. Kennung des Plakes des Objektes unter N 192 an die Nordische Anzeigen-Gesellschaft, Hamburg 1. (40802)

Pacht
Gut eingerichtete Zischlackeri, Vorder u. Hinter, in Timmen, Strand auf mehrere Jahre zu verpachten. Grundstücksnummer Bruno Johannsen, Lübeck. (37936)

Vermietungen
Frdl. möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer an f. d. Herrn, Stadtm., f. 3. v. u. Ang. u. N 128 an die Z. (20778)

Wohnungsaustausch
Wohnungsaustausch Lübeck-Hamburg. Bitte s. sonn. 2. Zim. (Bog. 88) Bahnh. (Miete 24). Suche eine 3-4 Zim. (Woh. Miete bis 80). Ang. unt. N 94 an die Z. (1245a)

Mietgesuche
4-6-Zim. Wohn. in der Ulla gesucht. Ang. u. N 81 an die Z. (1370a)

Schw. Hund entl., hört auf „Zepf“. E. Martz, Major v. Forst, Berlin 2. 13659. Bitte Anruf 2 19 31.

Vermisst
Jagt Vasiparen für ein eigenes Haus im Frieden. Streuegebiet und 3 Prozent Jäten. Verlangen Sie Druckfr. B 35 f. d. E. G. Einleitend. Bund Niederländischer Bauverfahren. (40181)

Kaufgesuche
Registrierkarte u. Schreibraindine f. ff. ge. Ang. erb. u. N 5023 an die Ala Anzeigen-Ges. mb. H. Hof, Marzinsw. 52. (40726)

Tauschangebote
Tausche Wästr.-Gerät (Loose) geg. Öl- oder Allzorngerät. Angebote unter N 113 an die Z. (5176)

Gewerbliche
Wiederherb. v. Pferdebesitzer geg. Hand. Eimer, Metzger 15. Sanitär, u. allg. f. Gemeinheitslager in Trauermünde bad. gesucht. Ang. u. N 73 a. d. Z. (38061)

Stellen-Anzeiger
1 Hausgehilfin gesucht f. 1. 4. Frau Grothmann, Behnhöfstr. b. Neust. in Hoff. (37752)

Stellengesuche
Herr Mann, v. u. gefunden in Njm. Bildung, f. Vertrauensst. b. beach. Anpr. in Schwartau od. Lübeck. Ang. unt. N 124 an die Z. (37818)

2 Hausgehilfinen, die sich in die Zimmer- u. Küchenarb. (Abw. d. Z.) teilen u. 2 Gehilfinen, die sich u. Aufsicht d. Haus- u. St. ausb. wollen u. Haus- u. Gartenarbeit mit über. gef. Nuthofstr. Ruff Bismard, Valente-Grensmühl. (37746)

Film-Theater
Stadthalle, Lübeck-Ufa-Theater. Täglich 14.00, 16.30 u. 19.00 Uhr. Der neue Großfilm mit dem Ufa-Zippenfilm „Hochzeit auf Bärenberg“ mit Heinrich George u. A. Berner. Neueste Wochenchau. (20748)

Der Frontsoldat
erwartet seinen Brief, sein Käckchen! Weibliche Kräfte sorgen bei der Feldpost in der Heimat für schnelle Uebermittlung. Frauen und Mädel! Meldet Euch beim nächsten Postamt! DEUTSCHE REICHSPOST

Die Einkaufsstätte für alle Karstadt Kolosseum
Durchgehend geöffnet von 10-18 Uhr. Mittwochs nur von 15-18 Uhr. (10887)

Manche machen es so hat man uns erzählt: Arger Schuh-Schere-kleines Loch und das Hühnerauge drückt nicht mehr. Wer das macht, hat bestimmt nie etwas von dem Mittel gehört, das jedes Hühnerauge beseitigt. Scholl's Zino-Pads

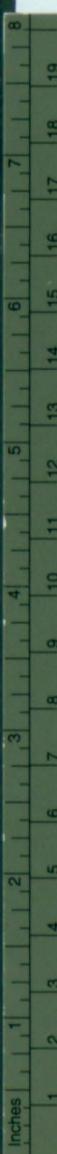
Wäsche sortieren - Burnus sparen!
Burnus löst dank seiner Wirkstoffe gerade „schwierigen“ Schmutz schon beim Einweichen aus der Wäsche heraus. Langes Kochen) und scharfes Reiben der Wäsche werden überflüssig. Man spart also Burnus, indem man es heute nur für stark verschmutzte Wäsche verwendet. Burnus gebrauchen, heißt Schmutz lösen!

Auswärtige Film-Theater
Kraus-Holt, Lübeck. - Bis einfl. Donnerstag, 19.15 Uhr, der Film: „Die Entlassung“ mit Emil Jannings. Die deutsche Wochenchau Jugd. ab 14 J. jugel. (10876)

Leere Flaschen sind Rohstoffe
und gehören nicht in den Müllimer. Wir bitten deshalb alle Verbraucher von NERVIN-SOMOMIXT CAMPHOPIN und den übrigen bewährten Novopin-Präparaten, alle leeren Flaschen ihrer Bezugsgüter zuzuleiten. Sie erleichtern uns die Durchführung der Lieferung. NOVOPIN-FABRIK

Veranstaltungen
Lieber die Drehteller zur guten Laune und zum Frohsinn! Angehörige e. Kompanie e. Neufeldkavallerie-regiments singen u. spielen fürs WS-B. unter Mitwirkung der gesamten Kapelle der Schutzpolizei Lübeck. Eintrittsfreie zum Preise von 1,50 RM. f. Vorverkauf bei allen Polizeirevierern u. im Zigarrengeschäft Grundmann, Breite Str. 13. (6775)

Imperial
Heute besser pflegen denn je, darum öfters mit lauwarmem Wasser spülen, stets nur mit guter Füllhalterhüte füllen.



Jetzt gilt's!

Stormarner!

In der heutigen Ausgabe der „Stormarnschen Zeitung“ erscheint der Aufruf der Arbeitsämter Schleswig-Holsteins über die Meldung für Männer und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung. Im Kreise Stormarn werden die Meldepflichtigen durch die Politischen Leiter ausgedrückt, die vorgezeichneten Meldeformulare auszufüllen. Ich erlaube alle Meldepflichtigen, sich in den nächsten Tagen bereit zu halten, damit der Meldeleiter nicht vergebens zu laufen braucht. Meldepflichtige, die verreisen wollen oder im Haushalt selten anzutreffen sind, werden gebeten, bei ihrem zuständigen Meldeleiter das erforderliche Meldeformular auszufüllen. Die Erfassungssaktion im Kreise Stormarn muß zu einem einzigartigen Treuebekenntnis zum Führer und zur totalen Kriegsführung werden. Die deutschen Männer und Frauen werden jetzt in diesem entscheidungsvollen Ringen ihre Treue zum Führer durch höchste Einsatzbereitschaft beweisen.

Kreisleitung Stormarn, gez. F r i e d r i c h, Oberbereichsleiter.

Aus unseren Gemeinden

Bad Oldesloe

In der 46. Zuteilungsperiode werden auf die Käseabschnitte 1 und 2 je 62,5 Gramm, zusammen also 125 Gramm abgegeben sowie 125 Gramm Quark auf den Quarkabschnitt. — Der Landwirtschaftliche Beratungsring Stormarn führt am kommenden Mittwoch, 17. Februar, im Vereinsheim „Tivol“ in Bad Oldesloe einen Vortrag. Tierzuchtinspektor Dr. Sell wird über „Erfahrung bei der künstlichen Befruchtung der Haustiere“ sprechen. Zu dem Vortrag, der um 14.30 Uhr beginnt, sind alle landwirtschaftlichen Interessenten eingeladen.

Bargtheide

Der in der Schloßstraße wohnhafte 73jährige Heinrich B. erlitt vor dem Gemeindehaus beim Einholen eines Schlaganfall, dem er erlag. — Es wird auf die Bekanntmachung des Bürgermeisters verwiesen, wonach in der Zeit vom 5. bis 10. März hier in der Gastwirtschaft „Unter den Linden“, Hamburger Straße 3, eine Nachprüfung der eichpflichtigen Meßgeräte stattfindet, zu der die Besitzer solcher Geräte mit denjenigen zu erscheinen haben. Eine Nachprüfung beanstandeter Geräte durch die Eichbeamten findet nicht statt. — Vom Standesamt wurden folgende Personenstandsfälle beurkundet: Eheschließung: Maurer Paul Schütt und Hausgehilfin Annellese Behme, beide in Bargtheide wohnhaft. Es starb Arbeiter Martin Möller, Fischbel, 78 Jahre alt.

Glinde

Mitglieder der Hamburger Staatsoper gaben in Glinde ein gutbesuchtes Konzert, bei dem Frau Brüdner-Rüggeberg, Adolf Kagerah, Hans Geisenhöfer, Gustav Reidingler, Alfred Pfeifle und Georg Mund mitwirkten. Adolf Kagerah, als Violoncellist, brachte ein Geigenolo von Beethoven sowie einen spanischen Tanz zu Gehör; Georg Mund sang „Welt, du kannst mich nicht gefallen“ aus „Der Waffenschmied“ und „Blid ich umher“ aus „Tannhäuser“. Alfred Pfeifle hatte großen Erfolg mit der Arie „Man wird ja nur einmal geboren“ sowie der Bildungsarie aus „Die Zauberflöte“. Frau Brüdner-Rüggeberg sang zwei Brahmslieder sowie ein Lied aus „Carmen“. Großen Erfolg hatten G. Reidingler und A. Pfeifle mit einem Duett „Kegal-Hans“ aus „Die verkaufte Braut“ und aus „Ardine“. „Im Wein liegt Wahrheit nur allein“. Das zahlreich erschienene Publikum dankte den Künstlern durch lebhaften Beifall.

Hartsheide

Von der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse sind nachstehende Hebertermin für das Jahr 1943 im Bereich der diesigen Gegend angesetzt: Friedrichsgabe-Nord und Hartsheide-Nord am Donnerstag, 18. Februar, von 16 bis 18 Uhr in Wenzels Gasthof in Friedrichsgabe; Friedrichsgabe-Süd und Hartsheide-Mitte am Freitag, 19. Februar, von 15 bis 18 Uhr in L. Eggers Gasthof in Hartsheide; Hartsheide-Süd und angrenzende Teile Garbsjeds am Sonnabend, 20. Februar, von 15 bis 18 Uhr in E. Diedmanns Gasthof in Hartsheide; Dörsenholz; Garstedt am

Nordmark-Jungen auf Schiern / Besuch in der Wiesenbaude im Riesengebirge

In diesen Wochen werden laufend in siebentägigen Lehrgängen Hitler-Jugend Führer der Nordmark im Riesengebirge im Rahmen der veränderten Schi-ausbildung ausgebildet. Sie werden hier planmäßig mit den Anforderungen des Winterkrieges vertraut gemacht.

Schon von der Wiesenbaude in der herrlichen Winterlandschaft des Riesengebirges, nur wenige Kilometer von der Schneekoppe entfernt, erblicken wir verschiedene Gruppen von Hitlerjungen, die auf Schiern im Kreislauf die Parallelspur üben. In einem weiten Biedel laufen sie immer der Spur des Ausbilders, eines H.S.-Kameraden aus den Sudeten, nach. Als wir der ersten Gruppe näher kommen, bemerken wir, daß wohl der größte Teil der Hitler-Jugend noch nicht viel Schi gelaufen hat. Hier und da will der Zweischritt noch nicht ganz gelingen. Denn die Nordmark-Jungen, die hier am Leben sind, hatten in ihrer Heimat noch nicht viel Gelegenheit, sich mit dem Schilaufen, das heute im Rahmen der allgemeinen Wehrtüchtigung der Hitler-Jugend eine so große Bedeutung erlangt hat, zu beschäftigen. Besonders der Winterkrieg im Osten hat bewiesen, daß eine grundlegende Schi- und Winterausbildung bereits in der Hitler-Jugend den Dienst der Wehrmacht erleichtert.

Um etwas Näheres über den Gang der Ausbildung zu hören, wenden wir uns an den Schiwart. Er ist hier in den Sudeten heimisch, hat schon in seinem fünften Lebensjahr zum ersten Mal Schi unter den Füßen und kann so die Nordmark auf dem für sie neuen Gebiet viel lehren. „Ja, dieses Spurlaufen gefällt den Nordmarkern nicht immer“, erzählt er uns lächelnd, „doch gerade das muß geübt werden, damit die Jungen, die meistens noch nie in ihrem Leben Bretter unter den Füßen gehabt haben, sich werden. Die Hänge hinabfahren, das mögen sie und lernen es auch schnell. Aber wir wollen hier keinen Schiport treiben, sondern im Rahmen der allgemeinen Wehrtüchtigung der Jugend für die Wehrmacht gute und ausdauernde Kängläufer heranziehen, die später im Winterkrieg im Stande sind, auf Schiern schnell und sicher Meldungen auf langen Strecken zu überbringen.“ Der Schiwart erklärt uns anschließend, wie gerade durch dieses Spurlaufen zuerst in gewöhnlichem Gang und später im Zwei- und Dreischritt die Ausdauer eines Schiläufers verlängert wird. Während dieser Zeit haben die Jungen fröhlich weitergeübt und zeigen ihrem Ausbilder stolz ihr neues Können. Doch nur Übung macht den

Meister und deswegen wird weiter in der Parallelspur geübt. Der Schiwart führt uns einen Jungen vor, der noch nie Schi gelaufen hat und jetzt schon gute Leistungen zeigt. Er erzählte uns von dem, was er in den ersten Tagen hier im Riesengebirge erlebt hat. Zuerst gab es allerdings einige Ueberrassungen. Als die Jungen nach der langen Bahnfahrt in Krummhübel am Fuße des Riesengebirges angekommen waren, mußten sie erstmal in drei Stunden über 1000 Meter hoch steigen, bis ihre Unterkunft, die Wiesenbaude, vor ihnen lag. Und diese Baude hatten sie sich ganz anders vorgestellt. Es sollte ein kleines Haus sein, in dem gerade ihr Lehrgang von 30 Jungen aus der Nordmark untergebracht werden könnte. „Doch über 200 Personen, H.S.-Kameraden aus dem Sudetenland, Soldaten und Nachrichtenhelferinnen, wohnen hier.“ Von der Schiausbildung selbst erzählt er uns:

„Gestern morgen sollte die Schiausbildung beginnen. — Aber wir hatten dabei vor allem nur an das Schilaufen gedacht. Doch zunächst gab es noch viel andere Arbeit. Nach der Aufgabe der Schier mußten die Bindungen angepaßt werden. Das währte schon seine Zeit. Dann kam das Schlümmen: Jeder von uns bekam eine Dose mit Wachs. „Mit dem Handballen schön auf den Schiern verreiben“, hörten wir nur und dann ging die Arbeit los. Unermüdlich wurde gerieben und gerieben. „Diese Stelle muß noch viel besser verrieben werden; der Wachs muß durch das Reiben flüssig werden, damit er in das Holz eindringen kann“, erklärte der Schiwart. Der Hitlerjunge erzählte dann weiter von den ersten Uebungen auf den Schiern. Zuerst kamen die Ordnungsbewegungen, „Anretten“, „Wendungen“, „Schier anschnallen“, „Schier abhangeln“ — bis es alle beherrschten. „Nach diesen Vorbereitungen kam endlich der erlebte Augenblick, da wir unseren ersten Lauf machen durften.“

Da gibt der Schiwart auch schon das Kommando zum Sammeln. In langer Reihe rücken die einzelnen Gruppen bald darauf wieder in die Baude ein. Der Augenblick ist für heute beendet. Nach einer fröhlichen Mahlzeit beginnt nun im Schulungsraum der Unterricht über Schiausrüstung, Bekleidung, Abwehr und Vorbeugung gegen Erfrierungen, Orientierung im Winter usw. Und so wie hier, werden in allen getätigten Teilen des Reiches Hitlerjungen auf ihre kommende Aufgabe, das Reich gegen jeden Feind zu schützen, vorbereitet.

Tagung des Kreises Stormarn in Bad Oldesloe

Die Erklärung des totalen Krieges wird eine Reihe einschneidender wichtiger Maßnahmen zur Folge haben, die zum weitestgehenden Teil unter maßgeblicher Mitwirkung der einzelnen Ortsgruppen der NSDAP. gemeinert werden müssen. Ihre Beipredung veranlaßt daher den Kreisleiter Ka. Friedrich zu einer Arbeitstagung im „Tivol“ zu Bad Oldesloe, an der die gesamten Ortsgruppenleiter des Kreises sowie die Mitglieder der Kreisleitung teilnahmen. Der anwesende Direktor des Arbeitsamtes, Oberregierungsrat Hg. Friedrich, gab in längeren Ausführungen Aufklärung über die in nächster Zeit in dieser Beziehung notwendigen organisatorischen Arbeiten, die, wie der Kreisleiter ergänzend hinzufügte, unbedingt korrekt, konsequent und gerecht durchgeführt werden müssen. Auf äußerste Sparsamkeit im Verbrauch von Kohle und Licht wurde dabei eindringlich hingewiesen.

Sonntag, 21. Februar, von 9 bis 12 Uhr in Behrmanns Gasthof in Garstedt.

Soisdorf

Am Mittwoch, dem 17. Februar zeigt die Gaufilmstelle in „Harms Gasthof“ um 14 und 19.30 Uhr den Film „Jaffa“. Im Beiprogramm läuft die Wochenchau.

Sprengre

Am heutigen Dienstag wird die Gaufilmstelle der NSDAP. im Lokale von Janien den Film „Jaffa“ und die Deutsche Wochenchau zeigen.

Reinbel

Die Gemeindeverwaltung hat in den letzten Tagen überall im Ort wieder Luftschutz-Übungen anfahren lassen. Jeder kann dort seinen Bedarf decken. Wie aus dem auf jedem Sandhaufen befindlichen Schild ersichtlich, darf der Sand aber

nur für Luftschutzzwecke verwendet werden. Die Entnahme für andere Zwecke ist verboten und strafbar.

Süsfeld

Das Standesamt Jersvel in Süsfeld beurkundete folgende Personenstandsfälle: Geburten: Ein Sohn dem Tischler Ad. Kelling in Elmenhorst und dem Jungbauern Theodor Schacht in Bargfeld, eine Tochter dem Arbeiter Franz Bröder in Jersvel und dem Bäckermeister Ernst Lüde in Elmenhorst. Eheschließung: Leutnant d. Res. (Zollinspektor) Otto Frik Gandert aus Königsberg und Nachrichtenhelferin (Büroangestellte) Anna Möller aus Jersvel-Langereihe. Sterbefälle: Landw. Gehilfe Frik Göh in Belmüssen, 32 Jahre alt; Ehefrau Anna Margaretha Elffe Gerlen geb. Ahlers aus Elmenhorst, 86 Jahre alt; Altbauer Pöschel Möller aus Jersvel-Schlutup, 91 Jahre alt.

Jugend in der Bewährung

Es ist der größte Stolz der deutschen Jugend in diesem Kriege, daß sie nicht abletts stehen und abwarten muß, bis sie selbst herangezogen ist und zu Taten aufgerufen wird, sondern daß sie mitten hineingestellt wird in die großen Aufgaben des Krieges, für die eben das ganze deutsche Volk vom Kind bis zum Greis seine letzte Kraft einsetzt. In diesen Tagen nehmen viele von unseren Jungen Abschied von der Schulbank und halten ihren Einzug in die großen Sammelunterkünfte der Luftwaffe, als deren Helfer sie nun zum Kriegseinsatz kommen. Damit erfüllt sich für sie alle ein Wunsch, dem in früheren Zeiten alle in heißer Vaterlandsliebe entbrannten Jungen vergeblich nachstrebten: mit dabei sein zu dürfen, selbst mit teilzuhaben an dem gewaltigen Schicksalskampf des eigenen Volkes. Wer hätte nicht als heranwachsender Junge im vorigen Weltkriege mit leisem Reid von der Treue und Einsatzbereitschaft einzelner Menschen in früheren Kriegen gelesen, die sich unter falscher Altersangabe als Vierzehn- oder Fünfzehnjährige in das Heer einzuschmuggeln verstanden und dann in heldenhafter Tapferkeit vor dem Feinde kämpften! Dieses Helfendürfnis, Dabeiseindürfnis, nicht aus einem unbestimmten Abenteuerdrang heraus, sondern in dem unerschütterlichen Willen letzter Einsatzbereitschaft für Volk und Vaterland, wird jetzt die große entscheidende Bewährungsprobe unserer jüngsten Helfer der Wehrmacht. Sie sind damit noch nicht Soldaten, aber sie stehen neben unseren Soldaten als ihre tapferen und einsatzbereiten Hilfskräfte, die überall da zupacken, wo es für sie Arbeit gibt.

Der Krieg läßt Knaben rascher zu Männern reifen als jede andere Zeit. Unsere Jungen, die jetzt die Schulbank verlassen, um im Kriegseinsatz sich zu bewähren, wachsen damit ganz von selbst hinein in die gewaltigen Aufgaben unserer Zeit, die ganze Männer verlangt und die auch unsere Jungen in früheren Jahren charakterlich zu Männern prägt. Der totale Krieg drängt ganz von selbst alles in den Hintergrund, was in ruhigeren Zeitläuften Ziel und Lebensinhalt für die heranwachsende Jugend ausmacht. Dafür gehen aus dem Schmelztiegel dieser Zeit harte, entschlossene Menschen hervor, die bereits in jungen Jahren den tiefen Sinn des Lebens begriffen lernen, die es bereits in der Jugend wissen, daß alles Leben mit dem Tode erkämpft werden muß. Wir brauchen nicht darum zu klagen, daß unserer Jugend durch die Härte der Kriegswendigkeit manche Unbeschwertheit der Jugendjahre verlorengeht. Denn das, was ihr dafür geschenkt wird, ist mehr wert: die Erkenntnis von den unerbittlichen Forderungen des Lebens und des Schicksals und das Wissen darum, daß über dem Schicksal des Einzelnen das des ganzen Volkes steht. Das ist der Stolz unserer männlichen Jugend, die jetzt zum Kriegseinsatz herangezogen wird: daß sie einmütig mit allen Männern und Frauen des deutschen Volkes Schulter an Schulter ihre Pflicht tut und schon jetzt vollwertige Kriegsarbeit leistet.

Aus Nah und fern

Die ersten Wänter in Thüringen

Das Wildgehege in Wilhelmsthal bei Eisenach hat auf Anordnung des Reichsjägermeisters Wänter zugewiesen erhalten. Damit ist auch in Thüringen eine Erhaltung- und Zuchtstätte für dieses lange Zeit vom Aussterben bedrohte und heute noch höchst seltene Wildgeschaffen worden. In dem Heimattierpark unweit der Wartburgstadt Eisenach leben ohne Trennung der Arten nimmehr Rot- und Damwild, Muffelwild, Schwarzwild, Rehwild, Wildschwäne und Wildgänse auf idealem Raum zusammen. Neben den Wänter sollen demnächst auch Elche diesem Heimattierpark zugeführt werden.

Bettler läßt seine Söhne studieren

Die mexikanischen Bettler haben einen erheblichen Einfluß auf die öffentliche Meinung, nicht nur in Städten, sondern besonders auf dem Lande. Sie sind wahre wandelnde Zeitungen, die Nachrichten aller Art verbreiten; sie sind es, die den Haß und den Aufruhr in den Städten von einem Viertel zum andern und von hier zu den fernsten Dörfern weiter tragen, und sie bilden so eine gefährliche verborgene Macht im Herzen des Landes. Wenn ihnen ein Almosen verweigert oder gegeben wird, so murmeln sie Flüche oder Segenswünsche, die jedermann beachtet. Seit drei Jahren ist in Mexiko eine seltsame Prophezeiung im Umlauf: „Ein großer Mann wird unter uns Bettlern auferstehen, der das alte Mexiko zu einer Zeit des Glanzes führen wird. Er wird der Retter unseres Volkes sein.“ Der erste, der diese Prophezeiung verbreitete, war ein alter Bettler, der überzeugt ist, daß er ein direkter Nachkomme des berühmten Eroberers Fernando Cortez ist. Dieser Alte ist in ganz Mexiko berühmt. Man erzählt von ihm, daß er ein Haus und Söhne hat, die an der Universität studieren, während andere in bedeutenden Betrieben arbeiten. Er ist stolz auf seinen Bettlerberuf, und er kennt die Geschichte seiner Familie bis auf Cortez zurück von Grund aus. Danach hat der Eroberer einen Sohn von einer Sklavin gehabt, und dieser Sohn hat die Familie des Bettlers gegründet, deren Stammbaum fast lückenlos und in allen Einzelheiten mit geschichtlichen Daten zu belegen ist.

Claire Waldhoff im „Trichter“

Die beliebte Hamburger Unterhaltungskünstlerin, Claire Waldhoff, bringt im Februar eine neue Show unter dem Titel „Die Welt im Radio“. Als Drehkern begannen wir hierbei wieder einmal Claire Waldhoff, deren Darbietungen auch heute noch begeistert aufgenommen werden. Die Kritik kommt selbstverständlich wieder ausführlich zur Geltung. Großartig ist die Vorbereitung von Goria und Wien; auf dem Schwingen- und Traßteil glänzen die zwei Olesos und Jomn Wänter; Ludwig Regler kommt uns exzentrisch; Dschazur und Partnerin zeigen gute Handprünge, und die fünf Ados verblüffen durch gekommte Akrobatik. Bei den gesanglichen Darbietungen hören wir außer Claire Waldhoff noch Grete Zähröder-Stein als Parodistin und die singenden, tanzenden und musizierenden Radio-Co. Das Trichter-Ballett wirbelt wieder in der gewohnt schönen Ausstattung über die Bühne, Anabela bietet schöne Tänze und Manja Grell und Drefk zeigen sich ebenfalls auf der tänzerischen Linie. Das Spiel der Stabellie Gött-Müller gehört wie immer zu dem wohlgeleiteten Programm. H. Schmid.

Unsere Kurzgeschichte:

Begegnung in der Nacht

Erzählung von Georg Büsing

Die Kerzen lag allein im Abteil des Zuges, eng in die Ecke gedrückt. Es brannte kein Licht, und Regen prasselte gegen das Fenster. Auf einem Übergangsbahnhof stieg ein Soldat ein. Stahlhelm und Gasmaste flirrten. Es dauerte lange, bis er sein Gepäck verpackt hatte. „Entschuldigen Sie“, sagte er dann. „Es hat etwas viel Krach gegeben.“ „Sie haben mich nicht gestört“, entgegnete die Kerzen leise. „Das ist gut!“ rief er froh aus. „Man stört nicht gern jemanden, nicht wahr? — Fahren Sie auch zum Süden hinunter?“ „Ja — meine Heimat ist dort.“ „Sie sagten es mit einem schmerzlichen Lächeln, und sie sah gleichzeitig das große Gut in Schleswig-Holstein vor sich, das jetzt eigentlich ihre Heimat war, und von dem sie heute geflohen war, weil sie es dort unter den ersten Menschen und neben ihrem Mann, der so verflochten war, nicht mehr ausgeduldet hatte.“ „Ja, der Süden ist herrlich!“ fuhr der Soldat mit Begeisterung fort. „Wir sind dort unten viel herumgekommen.“ „Und fahren Sie jetzt wieder dahin?“ fragte sie langsam. „Er atmete auf. „Diesmal gehts weiter, nach Afrika.“ Er zündete sich eine Zigarette an. Die zuckende Flamme des Streichholzes lief über sein Gesicht hin. Es war noch ein junges Antlitz, aber doch

schon kraftvoll geformt, mit einem blonden Haarschopf über der schmalen Stirn. „Sie sind noch sehr jung“, murmelte die Kerzen. „Er lachte auf eine sinnige Art: „Mein Bruder ist noch jünger als ich und steht schon als Leutnant an der Front.“ Der Zug passierte eine Weiche, die Räder freisetzten auf. Alle zog ihren Mantel fester um die Schultern und starrte den jungen Soldaten an, dessen aufglühende Zigarette für ein paar Sekunden sein Antlitz von neuem erhellte. — Er sieht meinem Manne ähnlich, dachte sie dunkel. Groß und schmal wie die meisten Männer aus dem Norden, das Kinn eigenwillig und auch schon der large Mund. Die Frauen und Mütter hatten es nicht leicht mit ihnen. „Und was sagt Ihre Mutter?“ fragte sie dann unvermittelt. „Er hob den Kopf: „Wie kommen Sie auf meine Mutter?“ „Sie hat doch zwei Söhne im Feld!“ erwiderte sie. Eine Weile blieb es still. Der Feldgrane schien ein wenig ratlos, er zog ein paar mal an seiner Zigarette und sagte dann jägernd: „Ja — meine Mutter — die hat nur selten etwas gesagt. Und doch war sie es wohl, die uns allen das mit auf den Weg gab, was der Mensch im Leben braucht. Mit ihrer leisen und feinen Art war sie von Kind auf immer für uns da, wenn's wirklich nötig war. Verziehen Sie mich? Man spricht ja sonst nicht darüber — aber wir Männer könnten doch gar nicht so ausgegliedert unsere Pflicht erfüllen, wenn die Mütter und Frauen uns dies alles nicht vorgelebt hätten.“ „Er schweig und zerküßte den Rest seiner Zigarette im Aschenbecher. Der Zug hatte sein

höchstes Tempo, er jagte in die Finsternis, hinein und schleuderte das Wasser des Regens in prasselnden Salven gegen die Scheiben. „Alle Kerzen hatte sich auferichtet, und es war, als hörte sie weiter auf seine Stimme. „Wenn die Mütter und Frauen uns dies nicht alles vorgelebt hätten.“ „Ja, das hatte er gefragt! Und sie hatte geflucht und gegrollt, wenn ihr Mann schweigend und müde von der Arbeit kam. Hatte geschmolzt, wenn er von seinen Plänen, von Saat und Ernte, von Viehterben und anderen Sorgen erzählte. Und heute war sie nun auch noch geflohen, zu einer Zeit, wo er dreimal so schwer arbeiten mußte, weil alle Hilfskräfte an der Front standen. Eine dunkle Scham stieg in ihr Gesicht, sie erhob sich hastig: „Ich muß auf der nächsten Station aussteigen!“ flüsterte sie. „Ach, dachte, Sie wollten in Ihre Heimat — zum Süden?“ „Meine Heimat ist in Schleswig-Holstein — auf dem Gut meines Mannes!“ Der Feldgrane erhob sich gleichfalls, Verwirrung in seinem jungen Gesicht: „Sie sind so erregt? — Habe ich etwas Unrechtes gesagt?“ Sie schüttelte heftig den Kopf: „Nein — nein — Sie haben mir nur das gesagt, was ich hören mußte.“ „Er sagte nichts mehr und half ihr beim Zusammenjuchen des Gepäcks. Der Zug fuhr in die spärlich erleuchtete Halle eines Bahnhofs ein. Er reichte ihr die Koffer zum Fenster hinaus. Sie dankte ihm mit ihren dunklen Augen, die nun ganz still waren, und gab ihm die Hand: „Lieben Sie wohl und grüßen Sie Ihre Mutter von mir.“

57

Kreisarchiv Stormarn V7

Color calibration chart with ruler and color patches (Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, Black).

Arbeitseinsatz ohne Ausnahme

In der gestrigen Kreisdienstreuebesprechung bildete der Einsatz der Bevölkerung im totalen...

Meldepflicht der Männer und Frauen

Zu der in der heutigen Ausgabe veröffentlichten Bekanntmachung der Arbeitsämter im Gau Schleswig-Holstein wird noch folgendes mitgeteilt...

Sollten Zweifel bei den Meldepflichtigen bestehen, ob er zu dem aufgerufenen Personenteils gehört...

Besondere Rücksicht werden Kriegsbeschädigte, Kriegerverwundene und durch Luftangriffe Geschädigte finden...

Ausgleichsbeihilfen für den Hausbesitz

Die Hauszinssteuer wurde bei Ertragsminderungen ganz oder teilweise erlassen. Soweit ein Ertragsminderer bei der Abgeltung der Hauszinssteuer vorlag...

W.H.W. Spende einer Heimaufklabatterie

Die Flakwehrmänner der Heimaufklabatterie leisten zusätzlich zu ihrer harten Arbeit in den Betrieben Tag für Tag aktiven Wehrdienst...

Künstler klagen England an Die Ausstellung „Das zerstörte Lübeck“ im St.-Annen-Museum eröffnet

Auf Veranlassung der Kreisleitung Lübeck der N.D.M.F. wurde gestern zusammen mit der Oberbediensteten im St.-Annen-Museum die Ausstellung „Das zerstörte Lübeck“ eröffnet...

Die Ausstellung nimmt den Renter und zwei Nebenräume des St.-Annen-Museums ein. Von den etwa 500 Blättern, die Lübecker und auswärtige Künstler damals unter dem ersten Eindruck der Geschehnisse schufen...

Als einer der zur Ausstellung beitragenden Künstler sprach dann Leopold Thiem in feinsinniger Weise über sein inneres Erleben und die Auffassung, die die Künstler ihren Schöpfungen zugrunde legten...

Lübecker Orgelstunde

Die sonntäglichen Orgelstunden, über deren Eröffnung wir kürzlich berichteten, haben sich eingebürgert. An ihnen finden alle Lübecker Organisten ausübend teil...

Bezaubernde Grenadiere

Auch in ersten Zeiten weiß der Soldat, daß Freude Kraftspender ist und volksoberbündener Frohsinn hat erst recht in der Heimat seine besondere Wertung...

Stelle des fehlenden Katalogs einen raschen Ueberblick gewährt. Soviel aber mag gesagt sein, daß von den drei angewandten Techniken — der graphischen Wiedergabe, dem Farbbild und der Photographie die graphische Darstellung in ihrer geistlich durchdrungenen wuchtigen Wiedergabe am eindrucksvollsten überzeugt und fesselt...

Es ist eigenartig, bei diesem Rundgang festzustellen, wie verschieden das seelische Erleben der Künstler zum Ausdruck kam. Der Hamburger E. Hopf hat die meisten der ausgestellten Graphiken gezeichnet. Er eröffnet seinen Jollus mit den geistigen Gloden der Orientierung...

Bei den Lübecker Künstlern zittert die trauernde Liebe zur verlorenen Heimat in der Strichführung mit. Gerade sie sind es, deren Glaube an die Unvergänglichkeit auch der vernichteten Schönheit nicht irren werden kann...

Die farbigen Darstellungen vermögen nicht so sehr dem Gefühlsgesamt gerecht zu werden. Den symbolhaften Ausdruck des Ganzen gibt die Darstellung eines stehengebliebenen Sandsteinportalkopfes...

Unter diesem Eindruck wird jeder, der die Ausstellung besucht, sie auch verlassen. So ist diese Schen mehr noch wie ein künstlerisches Erlebnis ein Dokument unserer Zeit, das uns hinweisen will auf das Gebot der Stunde...

die Gewinner des Preischießens mit schmunzeln den Ehrenpreisen ab, die genehige Bewunderte sehr künigerecht geballt hatten. Im Kontinentraum nicht war es so voll, daß die bekannte Stednadel nicht mehr hätte zu Boden fallen können...

Urlauber im Lustschuh. Durch einen Erlass des Oberkommandos der Wehrmacht ist der Einsatz der Urlauber bei Fliegeralarm geregelt worden. Alle Urlauber haben sich bei Fliegeralarm möglichst mit Gasmaske zum Lustschuhdienst zur Verfügung zu stellen...

Organisation des Arbeitseinsatzes Einführung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes

Am Sonnabendnachmittag fand im Kieler Gauhaus unter Vorsitz des stellvertretenden Gauleiters Stieh als Gaubeauftragter für den Arbeitseinsatz eine Tagung statt...

25jähriges Arbeitsjubiläum. Martin Diekmann, An der Stadtfreiheit 12, feiert am 16. Februar bei der W.M. sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Wer hilft mit den Deutschen roten Kreuz? Die Bereitschaft (m) Lübeck 1 beginnt am Montag, dem 1. März, mit einem Ausbildungslehrgang in der ersten Hilfe...

Bekannte Kundfunkkünstler in Bad Schwartau. Solisten vom Reichsjugend Hamburg erfreuten in dem überfüllten Saal der „Baldhalla“ die Schwartauer mit einem abwechslungsreichen Programm...

Bezugsgeld für Bruteteier. In Anpassung an die Brutperiode gelten in diesem Jahr nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft die für Geflügelzuchtbetriebe ausgeteilten Bezugsgeldscheine für Bruteteier bis zum 20. Mai...

Zitronenschale trocknen! Jede Zitrone sollte, ehe der Saft ausgepresst wird, dünn abgehäutet werden. Die Schale trocknet man, um sie später als vorzügliche Würze zu süßen Suppen oder Süßspeisen zu verwenden...

Wegweiser der L. Z.

Mittwoch, 17. Februar: Lübecker Konzertabend in 1. und 2. Stadtkirche Konzert junger Künstler, im großen Saal der „Gemeinnützigen“, Königstraße 6, Eintritt frei, Beginn 17 Uhr.

Unjere Jubilare in Stadt und Land. Verta Dünning aus der Lübecker Drogeriegeschäftigung wurde für 40jährige, Emma Rauermann aus der W.M. für 25jährige treue Dienste besonders geehrt...

Sport + Turnen + Spiel

Gaubeauftragungsgruppe in Bad Segeberg. Die Vorkampfsgruppe des Sportgastes Schleswig-Holstein wollte am Sonntag in Begleitung des Sportgauführers, St.-Standartenführer Jöh, Kiel, in Bad Segeberg und warteten in dem mit etwa 600-700 Besuchern besetzten Saal der „Gemeinnützigen“ mit einem hervorragenden Programm auf...

Jugendhandballturnier Lübeck-Kiel

Am kommenden Sonntag um 16 Uhr stehen sich auf dem Buntanstand die Handballer des Bannes und des mehrfachen Gaubeauftragters Kiel gegenüber. Man darf einen spannenden Kampf erwarten...

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsorgana am 15.30: Lieb- und Kammermusik; 16.00: Konzert des Kaffler Stadttheaters; 17.15: Bunte Melodien; 18.30: Der Zeitgeist; 19.30: Fremdbesuche und politische Sendung; 20.15: Musiksendung deutscher Jugend; 21.00: Musikschöne Abendplatten; 21.15: Deutsche Lieder; 21.30: Unterhaltende Musik; 21.00: „Eine Stunde für Dich“.

Farbkarte #13 B.I.G. Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue

[6]